



Medienmitteilung

Sperrfrist: 30.08.2007, 9:15

Nr. 0350-0709-80

Weniger psychische Probleme in der Schweizer Bevölkerung

Neuchâtel, 30.08.2007 (OBSAN) – **Der Schweizer Bevölkerung geht es psychisch besser als noch vor zehn Jahren. Dies geht aus dem neuesten Monitoring-Bericht des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums hervor. Über die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer bezeichnen ihr Wohlbefinden und ihre Ausgeglichenheit als hoch. Zudem hat sich die Anzahl der Personen leicht erhöht, die psychologische oder psychiatrische Hilfe in Anspruch nehmen.**

Nach 2003 veröffentlicht das Gesundheitsobservatorium 2007 den zweiten Monitoring-Bericht zur psychischen Gesundheit. Er beschreibt den psychischen Zustand der Schweizer Bevölkerung und zeigt Veränderungen auf. Psychische Gesundheit umfasst Aspekte wie emotionale Stabilität, psychische Belastbarkeit, die Fähigkeit, den Alltag zu bewältigen oder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, persönliches Wohlbefinden oder Selbstbewusstsein.

Gemäss der Studie fühlten sich 2002 55 Prozent der Bevölkerung emotional stabil, 1992 waren es noch knapp 45 Prozent gewesen. Auch das psychische Wohlbefinden ist hoch: Rund 60 Prozent der Befragten sind gelassen und psychisch im Gleichgewicht. Gleichzeitig sind leichte psychische Beschwerden wie Niedergeschlagenheit, Pessimismus, Nervosität oder Schlafstörungen zurückgegangen, von 40 Prozent auf 30 Prozent. Dies gilt auch für schwerere, chronische psychische Probleme, deren Häufigkeit tendenziell abgenommen hat.

Zunahme der Inanspruchnahme

Etwas mehr Personen als noch 1997 lassen sich wegen eines psychischen Problems behandeln. Dabei suchen mehr Männer als Frauen bei psychischen Problemen eine Fachperson der Psychologie oder Psychiatrie auf. Das erstaunt, da die Forschungsliteratur den Männern unterstellt, sie würden weniger häufig Hilfe in Anspruch nehmen. Die Zunahme der Behandlungen zeigt sich auch im Bereich der Invalidenversicherung. Der prozentuale Anteil der IV-Renten aufgrund psychischer Krankheit am Total der IV-Renten ist von 20 Prozent (1986) auf 37 Prozent (2005) gestiegen. Risikofaktoren für IV-Renten aus psychischen Gründen sind zunehmendes Alter und männliches Geschlecht.

Die Zunahme der Inanspruchnahme bei gleichzeitig sich verbessernder psychischer Gesundheit lässt verschiedene Erklärungsansätze zu, die sich heute aufgrund fehlender Daten bzw. Untersuchungen noch nicht exakt quantifizieren lassen. Eine Rolle spielen dürften eine erhöhte Aufmerksamkeit der Ärzt/innen für psychische Krankheiten, die erweiterten Therapiemöglichkeiten und eine allenfalls abnehmende Stigmatisierung der psychischen Krankheiten.

Voraussetzungen für psychische Gesundheit

Zwei entscheidende Faktoren für die psychische Gesundheit sind die Fähigkeit, Belastendes psychisch bewältigen zu können und das Vorhandensein von emotionaler Unterstützung im persönlichen Umfeld. Das Gefühl, das Leben «im Griff zu haben», ist ein wichtiges Anzeichen für eine gute psychische Gesundheit. Der Monitoring-Bericht zeigt, dass mehr Männer und ältere Menschen als Frauen und jüngere Personen sagen, sie könnten ihr Leben selbst bestimmen.

Ein Fünftel der Schweizer Bevölkerung scheint demgegenüber das Leben nicht «im Griff zu haben» und fühlt sich Problemen ausgeliefert ohne sie kontrollieren zu können. Emotionale Unterstützung bei der Bewältigung von Krisen kommt für Frauen wie Männer in erster Linie vom Partner oder der Partnerin; Männer scheinen dabei von der Partnerbeziehung stärker abhängig zu sein.

Psychisch belastete Männer mittleren Alters als Risikogruppe

Psychische Störungen zählen weltweit zu den häufigsten Krankheiten. Die Betroffenen sind in Beruf und Freizeit beeinträchtigt. Ein Drittel der Schweizer Bevölkerung berichtet von mindestens einem leichten psychischen Leiden in der vergangenen Woche. Das sind zum grössten Teil Gefühle von Pessimismus und Energielosigkeit. Personen mit psychischen Beschwerden sind in ihrer Leistungs- und Arbeitsfähigkeit mehr als doppelt so häufig beeinträchtigt wie Menschen mit gutem psychischem Wohlbefinden (37% gegenüber 16%) und deutlich häufiger erwerbslos. Besonders davon betroffen sind Männer mittleren Alters mit psychischen Problemen: Über 30% dieser Gruppe sind nicht erwerbstätig, während nur 5% der gleichaltrigen Männer ohne psychische Probleme nicht erwerbstätig sind. Interessant ist: Bei den Frauen zeigt sich dieser Zusammenhang von psychischer Belastung und beruflicher Desintegration praktisch nicht.

Lücken bei der Behandlung psychischer Leiden

Das Beispiel «Depression» zeigt, dass noch längst nicht alle eine Fachperson konsultieren, die dies aufgrund ihrer Symptome tun sollten. Knapp 18 Prozent der Bevölkerung berichten von Depressionssymptomen unterschiedlichen Schweregrads. Von den Personen, die an einer behandlungsbedürftigen Depression leiden, begibt sich nur jede vierte mit mittleren bis starken Symptomen bzw. nur jede zweite mit gravierenden Symptomen in Behandlung. Trotz insgesamt zunehmender Inanspruchnahme von Leistungen zur Behandlung psychischer Störungen zeigt sich daher nach wie vor eine deutliche Lücke: Nur ein Teil der Personen, die eine behandlungsbedürftige psychische Krankheit haben, suchen eine Fachperson auf.

Auskunft:

Daniela Schuler, Gesundheitsobservatorium, Tel.: +41 32 71 36334
E-Mail: daniela.schuler@bfs.admin.ch

Neuerscheinung:

Daniela Schuler, Peter Rüesch, Carine Weiss: Psychische Gesundheit in der Schweiz, Monitoring. Arbeitsdokument 24, Schweizerisches Gesundheitsobservatorium, Bestellnummer: 873-0701. Preis: 15.-, Neuchâtel 2007.
Elektronischer Download: <http://www.obsan.ch/d/index.htm>

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan), Tel.: +41 32 71 36045; Fax: +41 32 71 36654,
E-Mail: obsan@bfs.admin.ch

Publikationsbestellungen, Tel.: +41 32 71 36060, Fax: +41 32 71 36061
E-Mail: order@bfs.admin.ch

Weiterführende Informationen und Publikationen in elektronischer Form finden Sie auf der Homepage des OBSAN <http://www.obsan.ch>

Informationen aus dem Schweizerischen Gesundheitsobservatorium können in elektronischer Form abonniert werden. Anmeldung unter <http://www.obsan.ch/infos/news/d/index.htm>

Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan) ist eine Organisationseinheit des Bundesamtes für Statistik, die im Rahmen des Projektes Nationale Gesundheitspolitik entstanden ist und von Bund und Kantonen einen Leistungsauftrag erhält. Das Gesundheitsobservatorium analysiert die vorhandenen Gesundheitsinformationen in der Schweiz. Es unterstützt Bund, Kantone und weitere Institutionen im Gesundheitswesen bei ihrer Planung, ihrer Entscheidungsfindung und in ihrem Handeln.



GDK Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren
CDS Conférence suisse des directrices et directeurs cantonaux de la santé
CDS Conferenza svizzera delle direttrici e dei direttori cantonali della sanità



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Bundesamt für Statistik BFS
Office fédéral de la statistique OFS

Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan) ist eine gemeinsame Institution von Bund und Kantonen
L'Observatoire suisse de la santé (Obsan) est une institution commune de la Confédération suisse et des cantons